Grazie: *Junge Sizilianer bedanken sich öffentlich bei der Polizei für ihre Erfolge im Kampf gegen die Mafia.* Fotos AFP, Reuters (2)

„Nur Mut, Sizilien!“

Geheimnisvoll wie die Mafia selbst erwies sich zunächst in Palermo die ganz neue Generation von Mafiagegnern. Jetzt geht sie in die Offensive.

Von Tobias Piller

Die Aktivitäten begannen auf subversive Art mitten in der Nacht. Und am folgenden Morgen fanden sich die Bürger von Palermo einem handfesten Vorwurf gegenüber, gedruckt auf einigen hundert anonym angebrachten Aufklebern. „Ein ganzes Volk, das Schutzgeld zahlt, ist ein Volk ohne Würde“, stand auf den schlichten Etiketten geschrieben. Als sich die Aktion zwei Monate später wiederholte mit 5000 Aufklebern des gleichen Typs, verteilt in der besten Einkaufsstraße der Stadt, verdienten sich die mysteriösen Aktivisten Schlagzeilen in der Lokalpresse. Der Polizeichef der Stadt rief die örtliche Koordinationsgruppe für öffentliche Sicherheit zusammen, um irgendwie zu verstehen, was geschehen war.

Doch die Urheber der Aktion blieben zunächst anonym. Preisgegeben wurde nach einigen Monaten lediglich eine E-Mail-Adresse mit einem Namen, der für sich genommen schon ein Programm darstellte: „Corraggiosicilia“ („Nur Mut, Sizilien!“). Was damit gemeint war, bekamen die Palermitaner bald auf großen Pamphleten an den Brücken der Stadtautobahn zu lesen: „Ein ganzes Volk, das kein Schutzgeld zahlt, ist ein freies Volk!“

Das Rätsel um die Urheber der Aufkleberaktionen wurde erst nach zehn Monaten gelöst, wenn auch nicht vollständig. Das Lokalblatt „Giornale di Sicilia“ druckte auf eineinhalb Seiten einen Aufruf gegen das Schutzgeld, italienisch „Pizzo“, und darunter die Unterschriften von 3500 Palermitanern, unter die sich auch die Urheber der Anti-Mafia-Aktionen mischten, die sich bis dahin in ihren wenigen Mitteilungen nur „gli attacchini“, „die Verteiler der Aufkleber“, genannt hatten. Eine offizielle Pressekonferenz präsentierte schließlich eine kleinere Auswahl von Gesichtern, zwar weiterhin keine einzelne Galionsfigur, dafür aber den offiziellen Namen der Bewegung: „Addiopizzo“ – „Auf Nimmerwiedersehen, Schutzgeld“.

„Allein kann man hier überhaupt nichts erreichen“, begründet Vittorio Greco, einer der Initiatoren, den ungewöhnlichen Start. Die Anonymität diente nicht nur dazu, unerwünschte Reaktionen der Mafia gegen Einzelne zu vermeiden. Fast noch mehr fürchten Greco und seine Mitstreiter, dass ihre Initiative von einzelnen Institutionen oder Parteien vereinnahmt werden könnte, um dann für eine Weile in der Öffentlichkeit missbraucht zu werden und schließlich im Nichts zu enden wie alle früheren Anti-Mafia-Initiativen.

Wie sehr die Mafia in Sizilien verwurzelt ist und wie schwer es ist, dagegen anzugehen, hat Greco schließlich von klein auf erlebt. Sein Heimatdorf Santa Flavia dreißig Kilometer östlich von Palermo besitzt zwar ebenso Ausblicke auf eine wunderschöne Meeresküste wie einen Hügel mit den Ausgrabungen einer römischen Siedlung. Trotzdem hieß es in Grecos Jugendzeit das „Dreieck des Todes“. „Wenn ich in den achtziger Jahren im Fernsehen die Berichte über neue Mafiamorde sah, konnte ich oft den Ort des Geschehens erkennen, nur wenig entfernt von meinem Zuhause, Straßen, an denen ich noch am Tag vorher vorbeigekommen war.“ Greco war 17 Jahre alt, als 1992 die beiden erfolgreichsten und bekanntesten Anti-Mafia-Staatsanwälte bei Bombenattentaten umgebracht wurden.

Es war denn auch eine gehörige Portion Hoffnungslosigkeit und Sarkasmus, die zu den ersten Anti-Mafia-Aktionen führte. Für zusätzliche Inspiration sorgte die Unternehmerswitwe Pina Maisano Grassi mit einem Interview. Ihr Mann Libero Grassi war 1991 von einem Mafioso auf offener Straße erschossen worden, weil er sich geweigert hatte, Schutzgeld zu zahlen. Damals hatte ihm keiner der Kollegen zur Seite gestanden; sogar die damalige Spitze des Unternehmerverbandes blieb gleichgültig, als sei Libero Grassi selbst schuld gewesen an seinem Tod. Die Witwe war seither stadtbekannt, aber nur eine vereinzelte Stimme gegen Mafia und Schutzgeld. Als im Herbst 2004 der Mörder endgültig verurteilt wurde, zeigte sich Pina Maisano Grassi wenig zufrieden darüber, da man noch immer zu wenig über die Hintermänner wusste. „Ich wundere mich, dass nach all den Jahren alle weiterhin bezahlen, als wäre nichts gewesen“, lautete ihr Kommentar, der die jungen Palermitaner anstachelte zu ihrer Aktion mit 5000 Aufklebern im Zentrum der Stadt.

Großer Erfolg: *Im November wurde Mafiaboss Salvatore Lo Piccolo festgenommen.*

Vorbild im Anti-Mafia-Kampf: *Restaurantbesitzer Vincenzo Conticello*

Immer im Bewusstsein der Enttäuschungen und Fehlschläge der Anti-Mafia-Emotionen, die sie im Palermo der neunziger Jahre beobachtet hatten, entwickelten die jungen Idealisten von „Addiopizzo“ einen bisher in Süditalien unbekannten Stil. Noch immer fühlt man sich als Bewegung, die wichtige Entscheidungen in langen Diskussionen gemeinschaftlich trifft. Die verantwortlichen Positionen nach dem Vereinsrecht wechseln, ohne dass davon etwas nach außen mitgeteilt würde. Zugleich aber steht in der Bewegung viel Fachwissen zur Verfügung, von Kommunikationsexperten bis zu angehenden Rechtsanwälten. Zusätzliche Verstärkung und Erfahrungen holte man sich schließlich von anerkannten Persönlichkeiten, die sich früher gegen die Mafia engagiert hatten, bis hin zum früheren Oberstaatsanwalt von Palermo und derzeit obersten Mafiajäger des Landes, der Sympathie für „Addiopizzo“ zeigte, sobald er ins Vertrauen gezogen worden war.

„Addiopizzo“ stellt die Verantwortung der Konsumenten und damit jedes einzelnen Sizilianers im Kampf gegen die Mafia in den Vordergrund. „Auch wenn wir uns als Normalbürger unschuldig sehen, sind wir doch tief in die Probleme verstrickt“, meint Vittorio Greco, der neben seinen Anti-Mafia-Aktivitäten mit unsicheren Arbeitsverträgen als Geschichts- und Philosophielehrer an einem Gymnasium in Palermo arbeitet. „Wer Schutzgeld zahlt, verändert den Markt, beugt sich den Mafiabossen und zahlt für die Gehälter ihrer Soldaten“, sagt Greco. „Wer wiederum bei einem Händler einkauft, der Pizzo abführt, muss sich bewusst sein, dass ein Teil seines Geldes bei der Mafia landet.“

Während bisher die Mafia dafür sorgen konnte, dass niemand mehr bei Geschäftsinhabern einkaufte, die sich gegen das Pizzo wendeten, wollen die jungen Palermitaner von „Addiopizzo“ gerade das Gegenteil. Sie unterstützen diese aufmüpfigen Unternehmer und rufen dazu auf, bei denen einzukaufen, die Schutzgelderpresser angezeigt, sich öffentlich vom Schutzgeld losgesagt haben und von einer Kommission unter Vorsitz der Unternehmerswitwe Pina Maisano Grassi als ernsthafte Schutzgeldgegner anerkannt wurden.

„Wir wollen auch, dass mutige Geschäftsinhaber von den Kunden klare Signale der Solidarität erhalten“, sagt Enrico Colajanni, der sich gezielt darum bemüht, die Liste der offiziellen Schutzgeldverweigerer zu verlängern. Bisher umfasst sie 227 Adressen, die im Internet, aber auch in einem kleinen Büchlein für die Kunden aufgeführt werden. Die erste Liste von Aufmüpfigen zusammenzubekommen war Sache mühevoller Vertrauenswerbung. Nur zwei hatten sich nach einem Jahr an Aktivitäten selbst gemeldet. Es dauerte ein halbes Jahr, bis schließlich im Mai 2006 eine Liste von hundert Pizzo-Gegnern veröffentlicht werden konnte.

Enrico Colajanni – mit 50 Jahren einer der „Väter“, die sich die jugendlichen Aktivisten von „Addiopizzo“ nachträglich geholt haben – legt dabei wenig Wert auf heldenhafte Gesten. Er dient als Vertrauensperson, die auch wegen der grauen Haare und der eigenen Aktivitäten als Unternehmensberater von den Schutzgeldverweigerern ernst genommen werden kann. Während „Addiopizzo“ nach möglichst großem Echo in der Öffentlichkeit sucht, wurde die Suche nach Gegnern des Pizzo ausgegliedert in eine verschwiegen arbeitende Gruppe unter dem Namen „Libero Futuro“, „Freie Zukunft“, von der sich allein Colajanni als Ansprechpartner exponiert. Der wendet sich ausdrücklich gegen den Gedanken, dass bei der Suche nach Gegnern des Pizzo Heldenrollen zu vergeben wären. „Einzelne Galionsfiguren zu haben kann zwar bequem sein“, sagt Colajanni, „doch es ist wichtiger, das Vertrauen einer größeren Zahl von Unternehmern zu haben, die uns ihre Geschichte erzählen.“ So könne umgangen werden, dass sich einzelne Unternehmer mit einer Anzeige exponieren müssten. Es genügt, wenn die Staatsanwälte über Dritte wie eben Colajanni die Informationen erhalten und wenn später die betroffenen Unternehmer als Zeugen aussagen. Deshalb will Colajanni lieber Aufsehen vermeiden: „Für diese Arbeit bedeutet es eine Niederlage, wenn ein Unternehmer mit viel Aufsehen ins Fernsehen gelangt und mit einer Polizeieskorte leben muss.“

Mit genauso einer Eskorte und gepanzertem Auto lebt der Restaurantbesitzer Vincenzo Conticello. Dutzende Polizisten sind allein für seine Sicherheit nötig. Denn rund um die Uhr hat er zwei Begleiter und zwei Wachposten vor dem Privathaus. Zudem wird sein Traditionsrestaurant „Antica Focacceria San Francesco“ im schwer kontrollierbaren historischen Zentrum der Stadt rund um die Uhr bewacht. Conticello, 48 Jahre alt, hat das in Restaurantführern erwähnte Lokal von seiner stämmigen Großmutter geerbt. Die hatte viele der heutigen Mafiabosse noch als kleine Lausebengel gekannt und sich Respekt verschafft. Als Conticello die Großmutter kurz vor ihrem Tod gefragt hatte, ob denn jemals Schutzgeld gezahlt worden sei, verneinte sie.

Als der Enkel dann 2001 das Lokal übernahm und innerhalb kurzer Zeit den Jahresumsatz auf 1,5 Millionen Euro verdreifachte, weckte das Begehrlichkeiten der lokalen Unterwelt. Schutzgeld von 500 Euro im Monat, die Einstellung eines Mafioso, aber auch eine Einmalzahlung von 50 000 Euro waren von ihm verlangt worden. Gerade im November 2007, nach nur eineinhalb Jahren Prozessdauer, sind Conticellos Erpresser nun in erster Instanz zu drastischen Haftstrafen von bis zu sechzehn Jahren verurteilt worden. Dabei half nicht nur Conticello mit klaren Zeugenaussagen vor Gericht, sondern auch eine Reihe günstiger Umstände.

„Die Mafia kannte ich schließlich vor allem aus Büchern und aus dem Fernsehen“, sagt er. Die Chefs der Polizei und der Carabinieri, die bei ihm auch als Restaurantgäste ein und aus gingen, hatten ohne Wissen von Conticello für eine lückenlose Observation der Ereignisse gesorgt. Schließlich war das Restaurant auch unternehmerisch korrekt geführt worden. „Ich zahle regulär die Steuern für die Nutzung des Platzes vor dem Restaurant und habe alle Mitarbeiter regulär eingestellt“, sagt er. Was anderswo banal klingt, ist im Zentrum von Palermo die große Ausnahme. Wer aber die Steuern nicht zahlt und illegale Einwanderer in der Küche beschäftigt, kann nicht so leicht Anzeige erstatten. „Manche kaufen sich mit dem Schutzgeld den Schutz nach allen Seiten“, sagt Conticello. Kein städtischer Polizist wagt es dann, die Steuern für Tische und Stühle im Freien einzutreiben.

Die Bewegung „Addiopizzo“ hat mit solchen ambivalenten Verhaltensweisen immer wieder zu kämpfen. Sie hatte sich schließlich gewünscht, dass die Stadt Palermo als Nebenkläger gegen die Erpresser von Conticello auftrete. Alles, was sie erreichte, war der Umstand, dass ein Mitglied der Stadtregierung mit Widerwillen seine einträgliche Rolle als Verteidiger der erpresserischen Mafiosi aufgab. Die Standesorganisationen der Händler würden zwar gern offiziell der Aktion „Addiopizzo“ beitreten, haben aber angeblich keinen einzigen Namen zur Liste der Schutzgeldverweigerer beigetragen. In der Handelskammer schließlich wurde ein Vizepräsident im Amt bestätigt, der trotz klarer Beweislage nicht gegen seine Schutzgelderpresser aussagen wollte und dann selbst wegen Begünstigung verurteilt wurde.

Dennoch sieht die junge Generation der intellektuellen Mafiagegner gerade jetzt die Stadt und ihre Bewegung „Addiopizzo“ vor der entscheidenden Prüfung. Denn bei der Verhaftung des obersten Mafiabosses Salvatore Lo Piccolo sind die Kassenbücher der Mafia gefunden worden. Die Namen von Hunderten Schutzgeld zahlender Unternehmer gelangten in die Lokalzeitung. Vittorio Greco und Enrico Colajanni hoffen, dass sich nun eine größere Zahl der Bloßgestellten zur Zeugenaussage bereit erklärt und dann die Reihen der Schutzgeldverweigerer entscheidend verstärkt. Sobald aus „Addiopizzo“ eine Massenbewegung würde, hätte die Mafia keine Chance mehr. Doch bisher bewegt sich wenig. „Wir stecken nun in einem Vabanquespiel“, sagt Greco. „Wenn wir selbst unter diesen Umständen nicht innerhalb eines Jahres einen entscheidenden Fortschritt erzielen, dann waren vier Jahre Bewegung umsonst. Dann müssen auch wir anerkennen, dass Sizilien nicht erlöst werden kann.“